

Wozu ein Jahr der Geisteswissenschaften?

Unter dem Motto „Die Geisteswissenschaften. ABC der Menschheit“ will das vom Bundesforschungsministerium (BMBF) ausgerufene Jahr der Geisteswissenschaften 2007 die Vielfalt und Bedeutung geisteswissenschaftlicher Fächer stärker ins Bewusstsein rücken. Wozu könnte das gut sein? Das UniJournal hat sich auf dem Campus umgehört.

Professor Dr. Karl Braun, Europäische Ethnologie/ Kulturwissenschaft, Vorsitzender der Kommission für Museen und Sammlungen

Das vom BMBF ausgerufene Wissenschaftsjahr hatte ja sieben mal in Folge Themen, die dem naturwissenschaftlichen Bereich sehr nahe sind: das Jahr der Informatik, der Technik, der Geowissenschaften oder auch das Einstein-Jahr. Jetzt stellt sich natürlich die Frage, ob man statt der Geisteswissenschaften insgesamt nicht lieber ein Jahr der Ethnologie, der Soziologie oder der Philologie ausrufen sollte. Aber ich bin überzeugt: Die Geisteswissenschaften insgesamt benötigen ein solches Jahr und sie brauchen es auch im Verbund. Denn, und das betonen die Organisatoren ja, die Sprache, die die Geisteswissen-



schaften verbindet, liefert die symbolische Struktur der Kultur insgesamt. Selbst die Naturwissenschaften hängen von dieser symbolischen Struktur ab, und ohne Sprache gibt es nicht einmal ein Gedächtnis der Menschheit. Daher ist es richtig, dass dieses Gemeinsame, das sozusagen die Welt ordnet, auch von einer Einheit der Geisteswissenschaften, zu denen ich ausdrücklich auch die Sozialwissenschaften zähle, zum Ausdruck gebracht wird. Hinzu kommt: Ähnlich wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts ordnen sich derzeit die Wissensfelder neu. Die Philologien nähern sich den Kulturwissenschaften an, die Bildwissenschaften erweitern sich unter anderem um me-

dienwissenschaftliche Aspekte, Kulturosoziologen öffnen sich für ethnologische Elemente; Tendenzen wie diese gibt es überall. In einer solchen Zeit sollte also tatsächlich über die Geisteswissenschaften insgesamt nachgedacht werden. Zwar sind sie ein in sich reich gegliedertes Feld, lassen sich aber auch in ganzer Breite der Öffentlichkeit vorstellen.

Nadine Chmura M.A., Mitarbeiterin am Promotionskolleg, Vorsitzende der Deutschen Kafka-Gesellschaft

Ja, auf jeden Fall brauchen wir dieses Jahr! Die Geisteswissenschaften müssen häufig ihre Existenz rechtfertigen und ihren gesellschaftlichen Nutzen erklären. Daher ist 2007 für ihre



Foto Marburg

Selbstpräsentation von großer Bedeutung. Und es ist natürlich hervorragend, dass wir das jetzt auch mal geballt tun können. Während bei den Naturwissenschaften oft direkt klar ist, wofür sie gut sind, etwa bei Medizin, Biologie oder Umweltschutz, wird das bei den Geisteswissenschaften nur indirekt deutlich. Aber natürlich haben sie enormen Nutzen. Insbesondere mit der geisteswissenschaftlichen Bildung in der Gesellschaft geht es bergab, die muss endlich wieder einen höheren Stellenwert bekommen. Ausgerechnet im Land der Dichter und Denker herrscht ein solcher Notstand! Auch hier am Promotionskolleg für Geistes- und Sozialwissenschaften wollen wir dieses Jahr noch aktiver nutzen. Zum Beispiel veranstalten unsere Arbeitsgrup-

pen eine Antisemitismus- und Publizistik-Tagung gemeinsam mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und eine Tagung „Weltbilder im Mittelalter“. Auch eine Summer School zur Frühen Neuzeit ist in Vorbereitung. Und natürlich tagt hier auch die Deutsche Kafka-Gesellschaft. Sie wurde 2005 von mir gegründet, weil ich mich, auch wenn ich derzeit in Klassischer Archäologie promoviere, sehr für Kafka interessiere und es einen solchen Zusammenschluss traurigerweise bislang nicht gab.

Dr. Richard Laufner, Leiter des Marburger Kulturamts

Man kann sich schon fragen, ob die Geisteswissenschaften so eine Marketinginitiative brauchen. Es ist einerseits tatsächlich so, dass die Geisteswissenschaften oft einen gewissen Kummer, mal berechtigt, mal nicht, vor sich hertragen. Sie könnten durchaus selbstbewusster sein. Und natürlich richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit viel stärker auf die



privat

Naturwissenschaften, weil es dabei oft um Geld und Macht geht. Innovationen, die auf milliarden-schwere Produkte hoffen lassen, werden auch von den Hochschulen stärker alimentiert. Andererseits bleibt die alte Diskussion über die Frage: „Was braucht die Menschheit“ natürlich aktuell. Und darauf Antworten zu finden, gelingt eben nur den Geistes- und Sozialwissenschaften in ihrer Funktion als Selbstvergewisserungswissenschaften, die uns Aufschluss über die *conditio humana* geben.

Kristof Schütt, Erstsemester, Viktoria Kamens, 3. Semester, beide B.A. Sozialwissenschaften, Mitglieder der Fachschaft Soziologie

Nach so vielen Jahren der naturwissenschaftlichen Fächer als Themen der Wissenschaftsjahre ist kaum nachvollziehbar, dass einer der vielfältigsten Wissenschaftszweige, der die „kulturelle Grundlage der Menschheit“ abbildet, wie es auf der Homepage des Wissenschaftsjahrs heißt, in einem einzigen Jahr abgehandelt werden soll. Hinzu kommt: Wenn er



doch die kulturelle Grundlage der Menschheit ist, dann muss man sich in diesem

Jahr umso mehr mit der Problematik der Mittelkürzungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften befassen und mit ihrer fortschreitenden Ökonomisierung.



Und schließlich: Mit 64 Millionen Euro will das so genannte Bundesministerium für Bildung und Forschung drei Jahre lang die Geisteswissenschaften fördern, während die Bildungspolitik auf der anderen Seite ihre Förderung auf das Minimum reduziert. Diese Förderinitiative wird die Kürzungen und Folgen des genannten Prozesses nicht kompensieren, sondern nur verschleiern können.